

AUSSTELLUNG: Im Dialog mit Sarah Kirsch

Begegnung mit Carola Czempik und Betina Kuntzsch

PINNOW - Die Schichten überlagern sich. Erinnerungen, Bilder, Papiere, Wachse, Salze. Materielles und Immaterielles finden zusammen. Und zwei Künstlerinnen finden zusammen: eine aus dem Osten, eine aus dem Westen. Gemeinsam stellten sie im Pinnower Paddenkrug aus. „Krähenschrift lesen“ nennen sie ihr gemeinsames Werk.

Die Begegnung zwischen Betina Kuntzsch und Carola Czempik ist keine organisierte, weil sie gut zum Mauerfall-Jubiläum passt. Sie hat sich auf ganz natürliche und innige Weise ergeben. Im vergangenen Jahr hatten sie sich in Halle bei einer Ausstellung zum Thema Salz kennengelernt. Die Videokünstlerin aus Pankow und die Malerin aus Hildesheim, die heute in Glienicke wohnt. Sie passten zueinander. Ein Zustand, der auch die gemeinsame Arbeit aushielt. In Pinnow zeigen sie eigene Werke, aber auch gemeinsame. „Fest stand am Anfang nur der Titel“, erzählt Carola Czempik. „Krähenschrift lesen“ sind die letzten Worte eines Gedichtes von Sarah Kirsch.

Dazu zeigt Carola Czempik eine Serie von Druckgrafiken, die schuf sie auf Salzpapier, arbeitete mit Pigmenten, Wachs, Schiefer, Granit und Marmor. Vielschichtig in der Technik, vielschichtig in der schwebenden Wirkung. Carola Czempik findet stille Reflexionen auf die Verse von Sarah Kirsch, fängt deren Liebe und Bedrohung in abstrakten Bildern ein. In der Pinnower Ausstellung hängen diese Grafiken neben Arbeiten von Betina Kuntzsch. Auch hier überlagern sich Empfindungen von Liebe und Verletzung. Grundlage dieser Arbeit sind Negative von Fotografien, die Betina Kuntzsch 1982 vom Gaswerk im Prenzlauer Berg gemacht hatte.

„Pinnow ist ein sehr guter Ort für unsere Kunst“, sagt Carola Czempik mit Blick auf den Paddenkrug. „Hier ließ man uns machen und gestalten.“ Dabei hat es der Ort den Künstlerinnen nicht leicht gemacht. Der ehemalige Gastraum erstrahlt in sattem Gelb, diesem vitalen Ort haben die beiden Frauen denn ein besonderes Kunstwerk verpasst. Mitten im Zimmer steht eine große Salztafel. Auf einem Hagelsalzbeet liegen Schmalzstullen – eine Verbeugung vor der Geschichte des Ortes, ein Hinweis auf die Liebe der Künstlerinnen im Umgang mit Salz und eine Aufforderung an die Besucher zuzugreifen.

Daneben gibt es einen zweiten Ausstellungsort in Pinnow: das ruhige Dachgeschoss. „Virtuelle Realität“ nennt Bettina Kuntzsch eine Arbeit, in der sich die Geschichte ihrer Eltern mit der der DDR verhakete, es sind Kleinstzeichnungen, entstanden 1962 auf Zeitungsrändern, herausgeschmuggelt aus dem Gefängnis Rummelsburg, in dem ihr Vater nach versuchter Republikflucht saß. Daneben läuft ein Videotape „Ich hab eine Linie gesehen“ zu einem Gedicht von Johannes Bobrowski, dafür hat Betina Kuntzsch Bilder entlang der Bernauer Straße gefunden. Auch hier überlagern sich Bilder, Schichten und Erinnerungen. Die Arbeiten zwingen zum Hinsehen und sie setzen bei jedem eigenes Erinnern in Gang. Eine stille Ausstellung über Verdrängen und Vergessen, Verstehen und Widerstehen ist hier entstanden. (Von Marlies Schnaibel)